



SWR2 Zeitwort

12.04.1924:

Emanuel Lasker gewinnt ein legendäres Schachduell

Von Josef Karcher

Sendung: 12.04.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2019

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Das Ambiente war angemessen: der prächtige japanische Saal, des ehrwürdigen Alamac-Hotel in Manhattan. Dort trafen sie aufeinander die Giganten des Denksports jener Zeit. Fieberte die Öffentlichkeit den Spitzenduellen der Weltmeister entgegen, so registrierten aufmerksame Beobachter eine besondere Begebenheit, einzigartig in der Schachgeschichte. Zwei Laskers trafen nämlich aufeinander. Emanuel der eine. Eduard der andere, der mittlerweile Edward hieß und amerikanischer Staatsbürger geworden war, mehrfacher US-Meister obendrein.

Edward, seine Familie war in Breslau ansässig, studierter Mathematiker und Ingenieur, war bereits 1914 emigriert. Emanuel, aufgewachsen in Berlin, ebenfalls studierter Mathematiker war ein Weltbürger, überall zuhause.

Sie freundeten sich an, waren sich irgendeiner entfernten Verwandtschaft bewusst, mehr aber nicht. Historiker fanden heraus, sie waren Vettern dritten Grades. Auf dem Turnierfoto von New York sieht man sie einträchtig nebeneinandersitzen. Doch auf dem Schachbrett da schenkten sie sich nichts. Ihre erste Partie dauerte stundenlang, mehr als hundert Züge. Emanuel verteidigte sich zäh gegen den 17 Jahre Jüngeren, der eigentlich im Vorteil war. Am Ende ein Remis. Zur zweiten Partie kam es am 12. April 1924. Emanuel führte die schwarzen Steine, vermied jegliches taktisches Geplänkel und setzte auf die Strategie, Edwards Bauernstruktur zu beeinträchtigen. Dies gelang, und ein schutzlos gewordener Bauer fiel in seine Hände. In der Folge zeigte der Ex-Weltmeister auf, wie ein gewitzter Springer, dem Läufer manch Schnippchen schlagen kann. Nach 51 Zügen strich Edward die Segel.

Lasker gegen Lasker – eine historische Partie. Der Familienname Lasker ist im deutschen Sprachraum weit verzweigt. Der Ursprung liegt im Örtchen Lask, heute in Zentralpolen. Emanuels großer Bruder war der Arzt Bertold Lasker, der ihm auch das Schachspiel beibrachte. Bertold war mit der Lyrikerin Else Lasker-Schüler verheiratet. Die Erinnerung an Emanuel wird heute von der deutschen Lasker-Gesellschaft gepflegt. Letztes Jahr gab es eine große Feier zu dessen 150. Geburtstag. Thomas Weischede ist Vorstandmitglied der Lasker-Gesellschaft:

O-Ton von Thomas Weischede:

„Schach über den Schachsport hinaus als Kulturgut und Bildungsgut zu verbreiten, das war auch ein wichtiges Anliegen von Lasker der eben nicht nur Schachspieler war, sondern auch promovierter Mathematiker, Philosoph, Verfasser von Theaterstücken. Alle möglichen Themen hat er beleuchtet. Er war ein fast Universalgelehrter und auch ein Weltbürger, der nicht nur die deutsche Brille aufhatte, sondern geschaut hat, wie man die die Gesellschaft insgesamt voranbringen kann.“

Autor:

Die Laskers waren allesamt deutsche jüdische Intellektuelle, religiös waren sie kaum. Kunst, Kultur und Bildung standen im Zentrum ihres bürgerlichen Lebens. Das galt auch für den Auswanderer Edward, der in den USA ein erfolgreicher Erfinder und Unternehmer wurde, dem königlichen Spiel als Förderer und als Präsident des Manhattan Chess Club stets verbunden. Edward war übrigens ein Onkel, der Holocaust-Überlebenden Anita Lasker-Wallfisch.

O-Ton von Anita Lasker-Wallfisch:

„Es war eine sehr harmonische Familie, das ist gar keine Frage. Meine Mutter war Musikerin, mein Vater hat gesungen. Ich meine mein Vater war Rechtsanwalt, er hat viel von Musik verstanden, geliebt. Wir waren diese typische Bürgerfamilie, wo Bildung war, Musik, Kultur und Literatur, das waren wir.“

Autor:

Bis heute erinnert sie an die Gräuelp der Nazis, während ihr weit entfernter Verwandter Emanuel in Schachkreisen immer noch hoch verehrt wird. Ach ja, das Turnier von New York. Zur Überraschung aller ging der alte Lasker als klarer Sieger hervor. Ein Augenzeuge schrieb: „Es war ein Vergnügen, die Leichtigkeit und die anscheinende Freiheit von jeder Anstrengung zu beobachten.“